

Zur Kriegslage.

(88-Korr. vom 11. Oktober.)

Die gegen Ende September eröffnete Schlacht um die deutsche Bogenstellung Lille-Cambrai-St. Quentin-Ede von Laon-Reims-Berdm, die einen Moment in eine neue Periode des Stellungskampfes auszuarten schien, hat sich nun doch zu einer Bewegung großen Stils ausgewachsen, deren Einzelphasen sich allmählich, eine aus der andern, entwickelten und alle in demselben Sinne: Wechselweises Vordringen der verschiedenen Angriffsstaffeln der Entente in konzentrischem Vormarsch gegen die belgische Grenze.

Hatte bei Beginn der Gegenoffensive der Alliierten Marschall Foch vorerst nur danach getrachtet, unter Ausnützung jeder Umfangsmöglichkeit die deutsche Invasion Schritt für Schritt zurückzudämmen, bis die Verteidigungsfront auf der oben angeführten Linie wieder eine größere Resistenz aufwies, so stellte ab 26. September die Fortsetzung des französisch-englisch-amerikanischen Generalangriffs eine planmäßige Umklammerung des ganzen deutschen Okkupationsgebietes dar, aus der nach vierzehntägigen Kämpfen sich eine neue Situation herauschalt.

Die entscheidenden Vorgänge dieses blutigen Ringens sind die Fronteinbrüche in der östlichen Champagne, zwischen St. Quentin und Cambrai und nördlich Lille; die daraus resultierenden Ergebnisse: die völlige Preisgabe der bisherigen Champagnefront und der Front des Scheidkanals sowie der Linie in Flandern seitens der Deutschen.

Von der ganzen Bogenlinie vom Meer bis zur Mosel bleiben nur zwei Abschnitte der alten Stellungskampffronten bestehen, der Küstensektor von Dixmuiden bis Nieuport, und die Exposition von Laon, gebildet durch das Waldgebiet von St. Gobain, die Wilette und die Aisne.

Beidseits des Nordendes der Argonnen stehen die Franzosen und Amerikaner in breiter Front vor der Hundinglinie. Im schmalen Saal des Argonnenwaldes selbst hat der Kronprinz seine Truppen unter dem Druck der doppelten Seitenbedrohung bereits gegen die Nordspitze zurückgenommen, wo sie in exponierter Stellung noch einen Bremsstoß für das gegnerische Vordringen nach Norden bilden. An der Maas fand eine Ausdehnung des Angriffsabschnittes nach Osten statt, die offenbar infolge der flankierenden Wirkung der deutschen Stellungen vom Ostufer aus nötig wurde. Es dürfte sich hier mehr nur um die Befestigung der Höhen östlich der Maas handeln zwecks Sicherung des rechten Angriffskügels an der Maas.

In der östlichen Champagne finden wir die Franzosen, mit ihrem rechten Flügel am westlichen Argonnenrand etwas zurückhängend, noch bei Challerange. Der anfängliche schmale Vorsprung hat sich indes nach Westen ausgebaut und schließlich im Räume von Etienne die Westchampagne derart überflügelt, daß sie zu Fall kommen mußte. An der unteren Gruppe, von Bethéniville abwärts und an der Aisne ließ sich jedoch eine neue Stellung formieren,

die die neue Front südlich Vouziers mit dem Raume von Laon in gleichmäßiger Linie zusammenhängt.

Mit der Rückwärtsverlegung der deutschen Front von St. Quentin ist nun die Eckstellung an der Wilette wieder ein vorspringender rechter Winkel geworden. Die Tendenz der Alliierten scheint aber auch jetzt noch dahinzugehen, diese Ecke in der Hauptsache durch Umklammerung zu erledigen. Während Amerikaner und Franzosen von der Champagne her sie im Rücken bedrohen, hat der Stoß der Engländer und Franzosen die deutsche Barriere zwischen Dize und Cambrai zerrissen und bedroht damit Laon auch von Norden her.

Das Dizeetal wird vorläufig von der Einbruchsgruppe als südliche Flügelanlehnung benützt. Schon nähern sich aber die Franzosen dem Dize-Rnie von Guise. Die Debordierung des Waldgebietes von St. Gobain wird immer eindrucksvoller. Zwischen Guise und La Fère erstreckt sich eine neue Dizefront, die einer ganzen Armee erlauben würde, zum vernichtenden Schläge gegen Laon aufzumarschieren und südlich über die Dize ausbrechend das letzte Stück der alten Siegfriedlinien von der Seite her auszuräumen.

Cambrai, das seit einigen Tagen mitten in der Kampffront lag, ist endlich gefallen, geräumt vom Verteidiger im Zusammenhang mit der Preisgabe der noch verbliebenen Reste der Siegfriedorganisation am Scheidkanal. Auch hier Rückzug auf die nahe aufgeschlossene Zone der Hundinglinie.

Weiter nördlich ist dagegen die Lage seit dem Vormarsch des Königs der Belgier an die Straße Menin-Roulers nicht wesentlich verändert worden. Nahe vor Lille und Douai, mit einer mittleren Verstärkung sogar noch nur wenige Kilometer von Veris klammern sich die Truppen des bayrischen Kronprinzen an den nordfranzösischen Boden an.

Die Brennpunkte des weiteren Ringens dürften am ehesten beidseits des deutschen Zentrums gesucht werden, an der Dize also, östlich St. Quentin und andererseits im oberen Aisnetale, zwei Sektoren, die bei richtigem Zusammenwirken die Bastion von Laon in kürzester Frist stürzen können.

Die Kräfte, die ein unausgelehtes Vorwärtsdrängen auf Seite der Alliierten bindet und verzehrt, haben bisher anscheinend rechtzeitig ergänzt werden können. Der Nachschub an lebendigen Streitmitteln aus Amerika nimmt seinen regelmäßigen Fortgang und immer weitere Abschnitte der Westfront werden vom Sternbanner eingenommen. Neben der geschlossenen ersten amerikanischen Armee zwischen Maas und Argonnen finden wir die Ueberseeer nun auch im größeren Verhältnis in der französischen Champagne-Armeen und in der Gegend von Cambrai.

Deutscherseits ist der stufenweise Rückzug auf die sog. Hundinglinie und ihre Anhängsel nun vollzogen, mit Ausnahme eben jener Ecke von Laon. Eine Eigentümlichkeit des gesamten Verteidigungssystems Ludendorffs besteht darin, daß seine Verteidigungszone und -linien nicht einfach hinter einander gereichte selbständige Ringstellungen sind, sondern durch schräg zur Front verlaufende Verbindungslinien aneinander gekettete Linien verschiedener Treffen, die zur Folge haben, daß ein Einbruch die Nebenfronten nicht einfach mitreißt, sondern immer verlust- und zeitraubende Erweiterungskämpfe erheischt, um vorwärts zu kommen. Dieses System hat sich auch in der Schlacht vom 26. September bis heute bewährt. Vor der Uebermacht weichend, sind die Verteidiger nach und nach in die intakte zweite Organisation zurückgegangen. Von einer Katastrophe oder Ueberhaupt einer Entscheidung kann man auch heute nicht sprechen. Geländegewinne und einen moralischen Sieg, wenn man so will, der in dem konzentrischen Rückwärtszwingen der Deutschen liegt, kann Marschall Foch buchen. Operativ liegen besonders günstige Verhältnisse vor im den Raum von Laon und an der Küste, doch kann in beiden Fällen die Ausnützung dieser Lage höchstens zu lokal begrenzten Erfolgen dienen, die wiederum mehr mora-

lischer Natur, aber nicht allgemein entscheidend wären.

Wenn wir von diesen Gesichtspunkten ausgehend, das deutsche Gesuch um einen Waffenstillstand und Wilsons Antwort darauf näher besehen, so ergibt sich ungefähr folgendes.

Deutschland sucht einen Waffenstillstand in dem Momente, wo seine Heeresleitung hat einsehen müssen, daß die Masse und Tüchtigkeit der Gegner einen Umschwung auf dem Kampffeld der Westfront nicht mehr zuläßt. Wenn die Entente die Opfer, die es in der bisherigen Riesenschlacht gebracht hat, weiter zu bringen gewillt ist, so ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Rückzug nach Belgien und vielleicht sogar über die Reichsgrenze mit der Zeit erzwungen werden kann. Der Zusammenbruch der übrigen Fronten und die Aussichtslosigkeit eines österreichischen Erfolges in Italien, konzentrieren nun die deutschen Schachzüge völlig auf diese Westfront und dort bedeutet Fortsetzung des Krieges große Opfer, Erschwerung der inneren Lage und Verlust von Pfandgebieten. Ein sofortiger Waffenstillstand bietet daher für Ludendorff die besten Aussichten.

Wilson seinerseits nimmt in der Fortsetzung der Generaloffensive, allerdings nicht ohne große Opfer, mit der Zeit dem Gegner zweifellos noch ab, was ihm von Nordfrankreich und vielleicht auch Belgien bleibt. Die Entente befindet sich inmitten einer Aktion, die im allgemeinen günstig verläuft und vorläufig nur nicht zur Entscheidung ausreifen will.

Die sofortige Bewilligung des Waffenstillstandes seitens der Alliierten, würde also die Preisgabe der militärischen Vorteile sein, die sie von den nächsten Monaten sicher erwartet. Dem entsprechend die Antwort: der Waffenstillstand wird bewilligt, wenn die Deutschen die erstrebten militärischen Vorteile ihren Feinden ohne weiteres einräumen, indem sie alles okkupierte Gebiet aufgeben.

Deutschland kann diese Bedingung annehmen in dem Momente, wo es überzeugt ist, daß es doch zu dieser Räumung kommen muß und wenn es Garantien dafür erhält, daß dann der Gegner unter allen Umständen auf weiteren Vormarsch in deutsches Reichsgebiet verzichtet. Wird letztere Garantie nicht gegeben, so ist die Fortsetzung des Kampfes auf deutscher Seite notwendig, da dann wenigstens Zeit gewonnen würde zur Errichtung neuer härterer Verteidigungszone auf deutschem Boden. Der Unterschied im Endresultat wäre der, daß im Falle des sofortigen Waffenstillstandes und der Räumung, den Deutschen offenbar keine feste Stellung zur Verfügung stände, auf Grund deren sie in den Friedensverhandlungen noch einigermaßen einen Machtpunkt vertreten könnte. Es wäre eine Kapitulation ähnlich wie diejenige Bulgariens. Muß die Entente dasselbe Ziel mit den Waffen erst erstreiten, so ist für die Deutschen dagegen die Spanne Zeit gewonnen, um sich derart einzurichten, daß sie übersehen Ansprüchen der Gegner doch noch die kührende Wehr entgegenhalten könnten. Als sehr wichtiger Faktor kommt dazu, ob die Beschaffenheit der moralischen Widerstandskraft im Hinterlande den Zentralmächten diese Zeitspanne noch gestattet, die Verteidigungsstellungen auf heimlichem Boden zu organisieren.

Die praktische Lösung in diesem Interessentkonflikt zweier Parteien, die beide eigentlich dem Frieden nicht abgeneigt sind, ist wohl nur in einer prinzipiellen Einigung über die wesentlichen Existenzfragen vor Beginn eines Waffenstillstandes zu suchen.